

Veranstaltungsmagazin der

**Saarbrücker Zeitung**

Telefon (06 81) 50 20  
www.saarbruecker-zeitung.de

## Vorschau



### 11. Warndt Weekend

Bei dem Festival im Juni locken grenzüberschreitende Veranstaltungen. **Seite 12**

## Kino



**Pirates Of The Caribbean**  
In „Fremde Gezeiten“ bekommt Johnny Depp Verstärkung von Penélope Cruz. **Seite 23**

## Musik



### Beastie Boys

Die Rapper der alten Schule bleiben sich auf ihrem neuen Album treu. **Seite 16**

## Essen & Trinken



### Besuch beim Winzer

Willi Ollinger aus Perl-Sehndorf bietet seit zehn Jahren erfolgreich Bio-Weine an. **Seite 25**

# Der große Marsch

Das Schauspiel von Wolfram Lotz, hier eine Szene mit Katharina Ley und Heiner Take, feiert am 26. Mai in der Alten Feuerwache in Saarbrücken seine Premiere. Zuvor ist die Uraufführung am 20. Mai bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen. **Seite 2**



★★★★ Die Beastie Boys sind zurück: Die Hip-Hopper bleiben sich auch auf ihrem neuen Album treu

## Beats der alten Schule

Von Kai Florian Becker

### cd-player

★★★★ Uli Kringler Trio „Road Movie“ (Acoustic Music): Tatsächlich wie in einem Road Movie fühlt man sich bei der Musik des Kringler Trios und seiner Gäste: Gelassen geht's auf dem Highway dem Sonnenuntergang entgegen. Dass der Gitarrist, der bereits für Ulla Meinecke und Pe Werner in die Saiten griff, mal durch folkige, mal durch poppige oder gar jazzige Landschaften schwebt, mag zunächst ein wenig irritieren. Ebenso seine salbungsvollen, schon mal ins Literarische abdriftenden Zwischenmoderationen. In der durch und durch entspannten Aura dieses Hamburger Live-Heimspiels funktioniert das jedoch, nicht zuletzt dank der intensiven Gesangsbeiträge von Claudia Burghard. *uhr*

★★★ We Are The Ocean: „Go Now And Live“ (Hassle/Soulfood): Wir Vertreter der schreibenden Zunft nennen Stoff wie man ihn auf diesem Album findet gerne „herrlich geradeaus“ – und meinen damit in etwa: Die klassischen Tugenden des Rock'n'Roll werden ohnehin viel zu selten gepflegt... Tatsächlich wird man sie hier ohne Mühe ausfindig machen, denn das Unmittelbare, das Ungezeichnete, das Ungehobelte, das Polternde, das Drängelnde, das trotzdem latent Hymnische, bisweilen auch Sentimentale – all das wird von diesem Quintett aus Essex mit reichlich Hingabe geradezu zelebriert. Unnützlicherweise aber auch leider: die „dreckig-raue Rock-Röhre“ als Vermittler der klassischen Rock-Botschaften („Runaway“, „Gospeed“ oder „Before I Die“). Der Album-Titel freilich ist – ähemm, ja – „herrlich geradeaus“. Toller Bandname ebenfalls. *alh*

Vor Kurzem wurde an dieser Stelle das neue Soloalbum der ehemaligen X-Ray Spex-Sängerin Poly Styrene vorgestellt. Kurz nach Erscheinung ihres Albums unterlag sie ihrem Krebsleiden. Auch das neue Album der New Yorker Avantgarde-Rocker TV On The Radio wurde hier rezensiert. Deren Bassist Gerard Smith verstarb eine Woche nach der Veröffentlichung – ebenfalls an Krebs.

Hoffentlich setzt sich diese schauerliche Serie nicht fort. Denn auch Adam Yauch, einer der drei Protagonisten bei den **Beastie Boys**, ist an Krebs erkrankt. Im Juli 2009 teilte er dies in einem im Internet veröffentlichten Video mit. Die Band sagte alle geplanten Konzerte ab und legte die Arbeiten am nächsten Studioalbum auf Eis.

Im Oktober des letzten Jahres gab sie dann bekannt, dass sie Material für zwei Al-

ben in petto habe, namentlich für „Hot Sauce Committee Part 1“ und „Hot Sauce Committee Part 2“. Diese sollten, wie von Beginn an geplant, nacheinander erscheinen. Aufgrund der Verzögerung durch Yauchs Erkrankung allerdings erst „Hot Sauce Committee Part 2“.



Besagtes Album enthält irrwitziger Weise die Songs von Teil eins; die von Teil zwei sollen später auf „Part 1“ zu finden sein. Vollkommen lo-

gisch, oder?

Das schöne an „Hot Sauce Committee Part 2“ (EMI) ist, dass die Beastie Boys sich nicht verändert haben. Über 30 Jahre nach ihrer Gründung klingen die Mittvierziger Adam Yauch (MCA), Michael Diamond (Mike D) und Adam Horowitz (Ad-Rock) noch wie spätpubertierende Burschen, die ihren Spaß haben (siehe „Crazy Ass Shit“). Die Beats sind von der alten Schule, die Reime ebenfalls klassisch und für die Beastie Boys ganz typisch ist immer auch etwas (Punk-)Rock im Spiel („Lee Majors Come Again“). Schlagzeug, Bass, Samples und Raps zu kombinieren, das ist seit jeher ihre Paradedisziplin. Wenn oben drein ein erfahrener Gast-Rapper wie Nas an Bord ist, kommt ein Grammy-nommierter Hit à la „Too Many Rappers“ heraus. An anderer Stelle, in „Don't Play No Game That I Can't Win“, bringt die Electrobeat-Musikerin Santigold, ehemals Santogold, ein paar Reggae-Vibes mit. Die Mischung macht's.

Anfang des Jahres verkündete Yauch übrigens, dass die Gerüchte, er hätte den Krebs restlos besiegt, übertrieben seien. Er hoffe aber, diesen Status bald zu erreichen. Man wünscht es ihm. Die Serie muss reißen!



Über 30 Jahre nach ihrer Gründung klingen die Mittvierziger wie eh und je.

Foto: EMI

★★★★ Musik aus dem Saarland: die Punk-Band Datashock und ihr Album „Pyramiden von Gießen“

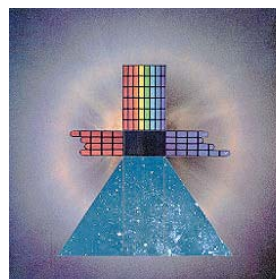
## Sphärische Klangteppiche

Es bedarf keiner halluzinogenen Mittelchen beziehungsweise keiner chemisch oder biologisch herbeigeführten Bewusstseinsweiterung, um sich mit „Pyramiden von Gießen“ (Dekor/A-Musik), dem neusten Werk des saarländischen Kollektivs **Datashock**, einzulassen.

Es bedarf lediglich einer gewissen Aufgeschlossenheit. Schließlich behaupten diese jungen selbsternann-

ten Punks, einen auf alte Hippies zu machen. Und so unverfroren sie sein mögen, ihre Musik ist ein Erlebnis. Man darf sich nicht von albernen Songtiteln wie „Schlupp vom grünen Stern“ oder „Lasagne Phalanx“ abschrecken lassen.

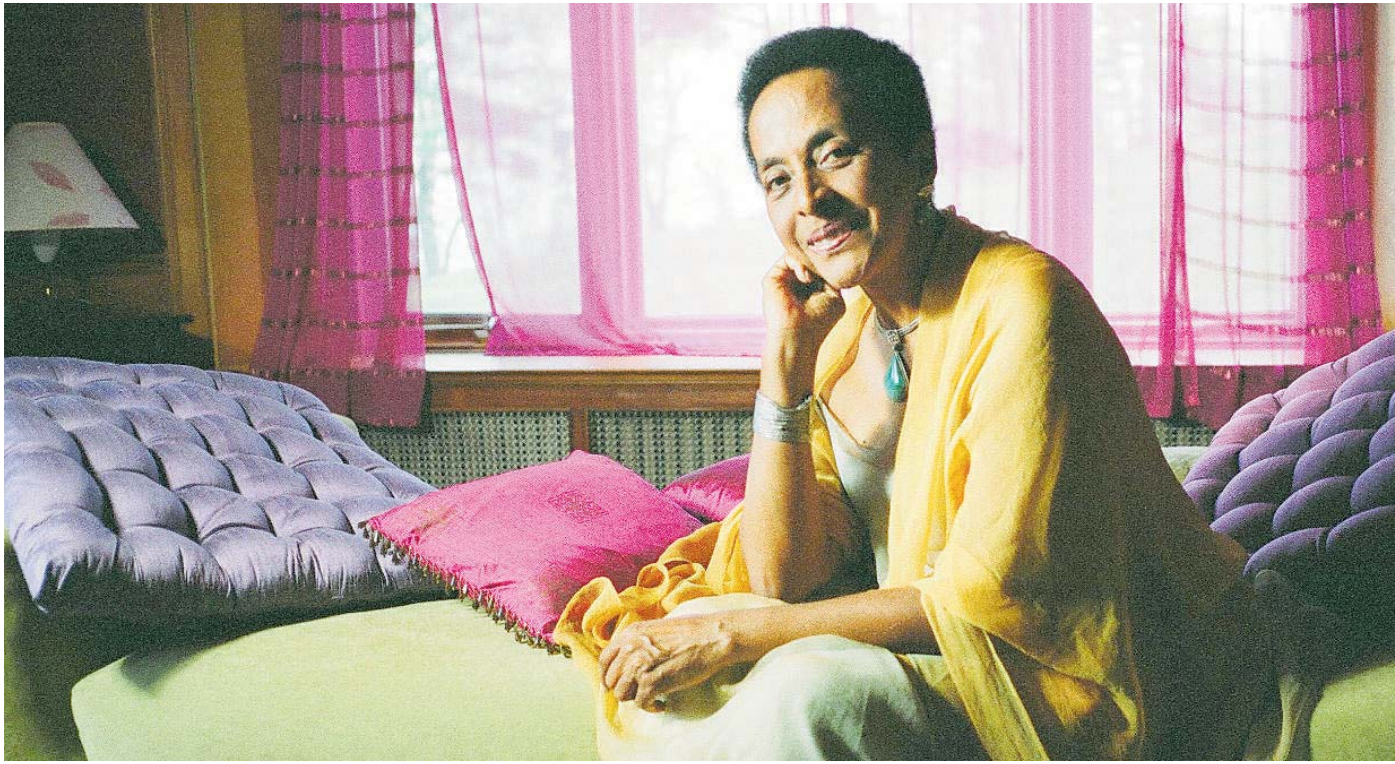
In musikalischer Hinsicht



sind Datashock, die einst im selbstverwalteten Jugendzentrum in Saarlouis zusammengefunden haben, ernst zu nehmen. Entgegen den Titeln sind die Songs völlig frei von Ironie und Jux, dafür vollgestopft mit psychedelischen Spielereien, sphärischen Klang-

teppichen und Krautrock, der zu einer Zeit seine Hochphase hatte, als die Mitglieder von Datashock noch nicht geboren waren. Was nicht heißt, dass sie nicht eben diese Musik leben, spüren und absolut authentisch ins Hier und Jetzt übersetzen können.

Auf „Pyramiden von Gießen“ wabert, blubbert, fiept, zischt, klöppelt, rauscht und hält es an und aus allen Ecken. *kfb*



Susana Baca gilt als Erforscherin des afrikanischen Einflusses auf die lateinamerikanische Musik. Foto: Luakabop/Soulfood

Special: Weltmusik-Klänge von Band Of Gypsies, Susana Baca, Ana Moura, Le Trio Joubran und Dub Collossus

# Einmal um die Welt

Von Andreas Lüschen-Heimer

Ein vermeintlich naturgegebener Exoten-Bonus wird sogenannter Weltmusik längst nicht mehr gewährt. Wenn sie indes mit Leidenschaft und genügend Sendungsbewusstsein daher kommt, entfaltet sie auch hierzulande verlässlich große Anziehungskraft. Um wahrzunehmen, dass genau das den in diesem Special vorgestellten Bands und Musikerinnen mühelos gelingt, braucht man nicht mehr als zwei offene Ohren und ein neugieriges Herz.

Zwei etablierte Vorzeigebands des Balkan-Pop haben sich unter dem Namen **Band Of Gypsies** zu einer regelrechten Supergroup des Genres zusammengetan. Was bedeutet, dass hier nicht weniger als zwei mal dreizehn Musiker beteiligt sind! Sowohl Taraf De Haidouks aus Rumänien als auch das mazedonische Kocani Orkestar werden für ihre so infizierenden wie verwegenen Stil-Mixturen geliebt. Gypsy-Pop der jeweiligen Heimat paart sich mit türkischem Pop, orientalischem Einfluss, mittelalterlichem Folk

und Punk-Esprit. In potenzielle Bombastfallen ist die gigantische, vor allem mit üppiger Bläser-Wucht ausgestattete Big-Band dabei nicht getappt. Zwischen Tanzlust und Melancholie, Pepperonischarfem und milderem Gebräuen wird mit **„Band Of Gypsies 2“** (Crammed Discs/Indigo) jedenfalls reichlich Infizierendes und Schmackhaftes serviert.

Die Seele ihrer Heimat Palästina trägt das Brüder-Trio **Le Trio Joubran** auch fünf Jahre nach seiner Übersiedlung nach Paris noch im Herzen. Ihre Ouds – das sind im Nahen Osten weit verbreitete Kurzhalbslauten – waren vermutlich ihr wichtigstes Reisegepäck. Percussion-Sounds geben den nötigen Drive und eine gelegentliche Gesangsstimme lädt das

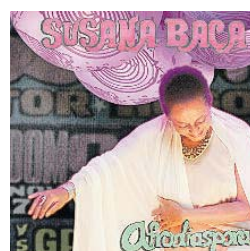
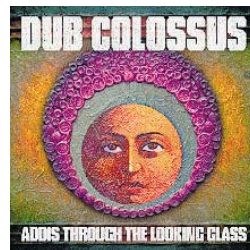
Ganze emotional auf. Auf Arabisch heißt **„Asfar“** (World Village/Harmonia Mundi) „Reisen“, auf Englisch „so weit“ – es ist ein viel sagendes Wortspiel. Es impliziert Unterwegssein, Sehnsucht und Grenzenlosigkeit – und diese traditionsbehafteten, malerischen Orientklänge tragen tatsächlich all

das gleichermaßen in sich.

Weit moderner klingt das, was **Dub Colossus** auf ihren neuen Tonträgern **„Addis Through The Looking Glass“** (Real World/Indigo) gebannt haben. Man muss kein Prophet sein, um zu wissen, dass dieser Bastard aus coolem Jazz-Funk-Dub-Reggae und schwüler äthiopischer Folklore die multikulturellen Clubs der Großstädte mit Macht infizieren wird. Mastermind dieses Projekts, Nick Page alias Dubalah, hat mit hochkarätigen

Musikern (unter anderem Jamiroquai und Natacha Atlas) ein regelrechtes Star-Aufgebot rekrutiert. Aber von wegen „Viele Köche...“ – all das mundet wirklich prächtig!

Als „Erforscherin des afrikanischen Einflusses auf die lateinamerikanische Musik“ ist **Susana Baca** seit Jahren unterwegs. Hört man **„Afro-diaspora“** (Luakabop/Soulfood) weiß man sofort: Dieser Einfluss kann kein geringer gewesen sein. Die geradezu beneidenswerte



Ruhe und unangestrenzte Eleganz, mit der die fabelhafte Sängerin ihre „Forschungsergebnisse“ präsentiert, ist Balsam für die Seele. In einer peruanischen Fischerstadt geboren, wuchs Baca mit vielfältigen Musikeinflüssen auf, welche sie seither via einem guten Dutzend Alben auf charismatische Art und Weise zelebriert.

Am Schluss nun noch ein Sprung nach Europa, wo **Ana Moura** als herausragende Fado-Sängerin die Massen ihres Heimatlandes

seit Jahren zu bezaubern weiß.

**„Coliseu“** (World Village/Harmonia Mundi) dokumentiert zwei Auftritte in den berühmtesten Live-Arenen Portugals, dem Coliseu dos Recreios in Lissabon sowie dem Coliseu de Porto. Der Fado – dieser insbesondere auf ausgeruhte Saiten-Herrlichkeit beruhende Traditionsstil – wird von Moura erwartungsgemäß auch auf der Bühne mit Würde, Stilbewusstsein und gezügelter Leidenschaft inszeniert.

## cd-player

★★★ **LONG: „American Primitive“** (Glitterhouse/Indigo): Chris Eckmans Musik-Output inflationär zu nennen, ist eine gelinde Unterbreitung. Wobei zu konstatieren ist, dass die Produktionsstätigkeit des Ex-Walkabouts (im letzten Jahr: „Tamikrest“, „Bambi Moles-ter“) zuletzt deutlich fruchtbarere Resultate zeitigte als seine eigenen Projekte. Auch diesen Duo-Experimenten mit Tosca-Tüftler Rupert Huber kommt man leider mit Begrifflichkeiten wie „interessant“, „beeindruckend“ oder „ambitioniert“ deutlich näher als mit Adjektiven der Kategorie „infizierend“, „berührend“ oder „unterhaltsam“. Lediglich der zur Single erkorene, ungemein dichte, gnadenlos vorwärts peitschende Titelsong weiß den Hörer restlos in seinen Bann zu ziehen. *alh*

★★ **White Lies „Ritual“** (Universal): Von den Bands, die auf Joy Divisions Spuren wandeln, allen voran Interpol und Editors, sind White Lies mittlerweile die schlechteste. Ihr Debüt war von eben jener Band wie auch von Duran Duran beeinflusst. Nunmehr hat der Synthiepop das Zepter übernommen. Die Songs sind größtenteils aalglatt, um nicht zu sagen schwach bis nichtssagend, der Gesang schon mal einschläfernd („Streetlights“). Freude kommt allenfalls bei dem Radiohit „Bigger Than Us“, dem bedrohlichen „Bad Love“ und dem abschließenden „Come Down“ auf. *kfb*

★★★★★ = grandios  
★★★★ = hervorragend  
★★★ = stark  
★★ = solide  
★ = diskutabel  
★ = dürrtig

